Sonntag,
7. November
2021

© lightstock.com 31978

1. Petrus 3,1-22

Mission ohne Worte

Texterklärung

Ein Leben als Christ kann mit Leiden verbunden sein. Bei den ersten Christen war dies eine Erfahrung, die viele machten. Wie soll man als Nachfolger Jesu mit Bedrohungen umgehen? Petrus antwortet in seinem Brief und er weiß, wovon er spricht. Er selbst stand im Garten Gethsemane vor dieser Frage. Er hat Jesus mit dem Schwert verteidigen wollen und einem Römer das Ohr abgehauen. Doch von Jesus hat er einen anderen Umgang gelernt. Der hat sich nicht nur fesseln lassen, sondern hat den Römer geheilt. In vielem hat Jesus nicht nur Unrecht erduldet, sondern mit seiner Barmherzigkeit Zeichen gesetzt. Und so schreibt Petrus an die leidenden Christen, dass ihr Umgang mit Leid Mission sein soll.

Stefan Mergenthaler, Pfarrer,
Bernloch-Meidelstetten

Demut üben statt auflehnen

Es hat eine Ausstrahlung, wenn Christen trotz Leiden Autoritäten akzeptieren. So haben wir es in Kapitel 2 gelesen. Nicht zur Auflehnung rät Petrus, sondern durch demütiges Verhalten Christus zu verkündigen. Hier nun blickt Petrus in den privaten Bereich. Es ist schmerzhaft, wenn in der eigenen Familie und in der eigenen Ehe der Glaube nicht gemeinsam gelebt werden kann. Noch schlimmer, wenn er sogar trennt. Für Frauen, die zum Glauben an Christus gefunden hatten, konnte das bedeuten, dass das Leiden deswegen vom eigenen Ehemann, dem Familienoberhaupt, ausging. Petrus schreibt gleich im ersten Vers unseres Kapitels, dass auch hier das höchste Ziel ist, Christus zu verkündigen. Es geht um mehr als nur, auf sich selbst zu schauen. Der ungläubige Ehemann soll für Christus gewonnen werden. Das erreicht die Frau aber nicht durch Überreden, sondern durch Unterordnen. Der innere Schmuck strahlt mehr aus als der äußere.

Aus heutiger Sicht scheint es, dass Petrus mit der Unterordnung viel von den Frauen verlangt. Aber was Petrus rät, bedeutet nicht, sich selbst klein zu machen, sondern vor allem Christus für den Ehepartner groß zu machen.

Tun, was nötig ist, dass der Ehemann erkennen kann, was Jesus vorgelebt hat. Und dabei gibt Petrus dem dienenden Glauben einen großen Wert.

Dienen statt belehren

Auch heute denken wir bei Verkündigung oftmals eher an gesprochene Worte und starke Persönlichkeiten als an unterordnenden Dienst, aber mich beeindrucken Menschen, die ganz treue Diener sind. Mit ihrer Haltung verkündigen sie die Gnadenbotschaft Jesu. In der Bereitschaft zur Unterordnung und zum Dienst wird Christus erkennbar. Das beeindruckt oftmals mehr und vor allem nachhaltiger als eine starke Position und eloquentes Reden. Wenn Sie an jemanden aus Ihrer Familie denken, der nicht an Jesus glaubt, meinen Sie, dieser lernt Christus eher durch Ihre guten Argumente und deutlichen Worte kennen oder durch Ihr Dienen?

So wendet sich Petrus auch den Männern zu und fordert sie auf, ihre Frauen zu ehren. Auch das ist ein Dienst, der Christus zum Vorbild nimmt. Gläubige Männer haben nicht nur die Möglichkeit, sondern die Pflicht, anderen zu dienen. Lesen Sie als Ergänzung dazu am besten Epheser 5,21ff. und 1. Korinther 7,12ff. Paulus führt das noch etwas mehr aus als Petrus hier. Beide lassen aber erkennen, dass in der Verantwortung für andere Menschen die Chance und der Auftrag zur Mission liegt.

Segnen statt schelten

Das gilt auch, wo die Versuchung da ist, Böses mit Bösem zu vergelten oder mit harten Worten zu antworten. Die Zunge zu hüten, dass sie nicht Böses redet, ist auch heute eine Herausforderung. Und Verleumder gar zu segnen, zeigt, welche befreiende Kraft wahre Demut hat. Bis hin zur Bereitschaft zum Leiden geht die Unterordnung, die Christus uns vorgelebt hat.

Nun nennt Petrus aber nicht nur das Leiden Jesu allein als Motivation für das Leben als Christ. Auch hier weitet er den Blick, denn für Petrus kommt aus dem Leiden Christi auch die Überwindung: Das Leben im Geist (V. 18), die Rettung durch das vernichtende Wasser, das wir als Getaufte genauso für uns gültig wissen dürfen, wie Noah es mit seiner Familie erlebt hat. Petrus lenkt den Blick auf das, was Christus schenkt, und weg von dem, was bedrängt. Als Nachfolger Christi leben wir mit der Verheißung des Erlösers und nicht nur in den Anforderungen der gegenwärtigen Situation. Wir können sehen, was Jesus möglich ist, und deshalb können wir auch die schweren und sogar unfairen Dinge ertragen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo müssen Christen heute leiden, weil sie sich zu Christus bekennen? Habe ich selbst leidvolle Erlebnisse aufgrund meines Glaubens?
- Welche Möglichkeiten zur Mission habe ich persönlich? Wie kann unterordnender Dienst konkret aussehen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter ↗ www.impulse.die-apis.de.

Lieder: GL 414, FJ3 193